

3935

KR-Nr. 306/1999

**Bericht und Antrag
des Regierungsrats an den Kantonsrat
zum Postulat KR-Nr. 306/1999
betreffend Förderung von Jugendlichen
mit ungenügenden Deutschkenntnissen**

(vom 23. Januar 2002)

Der Kantonsrat hat dem Regierungsrat am 13. März 2000 folgendes von den Kantonsräten Hanspeter Amstutz, Fehraltorf, und Peter Reinhard, Kloten, am 16. September 1999 eingereichte Postulat zur Berichterstattung und Antragstellung überwiesen:

Wir bitten den Regierungsrat eingehend zu prüfen, ob Jugendliche mit ungenügenden Deutschkenntnissen auf der Oberstufe an Stelle von Französisch oder Englisch vertieft in Deutsch ausgebildet werden können.

Der Regierungsrat erstattet hierzu folgenden Bericht:

A. Einleitung

Das Postulat verlangt, Vorschläge zu prüfen, die den Unterrichtsbereich Sprache der Sekundarschule (Oberstufe) betreffen. Zwei Bereiche sind angesprochen, die der Lehrplan der Zürcher Volksschule für alle Schülerinnen und Schüler obligatorisch vorschreibt: erstens das Lernen in der deutschen Sprache, zweitens das Lernen in den Fremdsprachen Französisch und Englisch. Die Frage wird aufgeworfen, ob für Schülerinnen und Schüler mit ungenügenden Deutschkenntnissen oder mit einer nicht-deutschen (bzw. nicht-französischen und nicht-englischen) Erstsprache das Lernen von mehreren Fremdsprachen Erfolg versprechend und sinnvoll ist.

Im ersten Teil des Berichts wird eine Situationsanalyse zum Sprachenlernen in der Sekundarschule vorgenommen. Dabei werden die zwei Problemkreise – Deutschlernen sowie das Lernen von drei oder vier Sprachen (Deutsch, Französisch, Englisch und eventuell eine

andere Erstsprache) – zuerst einzeln geprüft. Einige neuere wissenschaftliche Evaluationen dienen als Grundlage. Im zweiten Teil wird die heutige bildungspolitische Beurteilung dargestellt und begründet. Zum Schluss werden Lösungswege für die anerkannten Schwachstellen im Sprachenlernen der Sekundarschule beschrieben.

B. Situationsanalyse zum Sprachenlernen in der Sekundarschule

1. Deutschlernen

Die Deutschkenntnisse eines Teils der Schülerinnen und Schüler der Oberstufe sind ungenügend. Dies geht aus Berichten von Lehrkräften und Schulbehörden hervor. Eine Evaluation der Leistungen am Ende der Primarschule im Kanton Zürich (U. Moser, H. Rhyn 2000) zeigt, dass die Unterschiede in den Deutschleistungen schon beim Eintritt in die Sekundarschule sehr gross sind. Mit 15% aller Schulkinder erreicht ein verhältnismässig grosser Teil in Deutsch Leistungen, die im Vergleich mit dem Lehrplan als ungenügend zu bezeichnen sind. Rückstände weisen insbesondere die als fremdsprachig bezeichneten Kinder auf. Sie erbringen im Durchschnitt gegenüber deutschsprachigen 8% tiefere Testergebnisse. Gross sind die Rückstände im Wortverständnis (17%) und im Textverständnis (11%), weniger gross im Gestalten von Texten (7%), in der Rechtschreibung (5%), bei den Satzzeichen (5%) und in der Grammatik (3%). Auch die Mathematikleistungen sind tiefer (4%), vor allem bei Satzaufgaben (8%), was wiederum durch die tieferen Sprachkenntnisse zu erklären ist. Die Rückstände der Kinder nicht-deutscher Erstsprache vermindern sich in Deutsch jedoch, je länger der Aufenthalt in der Schweiz dauert. Durchschnittlich schlechtere Deutschleistungen hängen mit Fremdsprachigkeit sowie in höherem Ausmass auch mit einer tieferen sozialen Herkunft zusammen. Die Evaluationsstudie der Sekundarstufe I im Kanton Zürich (U. Moser, H. Rhyn 1999) kommt zu ähnlichen Befunden wie die Studie am Ende der Primarschule. Die neueste internationale Untersuchung der OECD (PISA – Programme for International Student Assessment), an der die Schweiz beteiligt ist, weist für 15-Jährige in der Schweiz im internationalen Vergleich nur durchschnittliche Leistungen im Leseverstehen aus. Ein Fünftel aller Jugendlichen ist am Ende der Schulzeit nicht in der Lage, einfache Texte vollständig richtig zu verstehen und den Inhalt sinngemäss zu interpretieren. Als Erklärungen für diesen Befund nennt die Untersuchung die vergleichsweise späte Einschulung, ungünstige Lernvoraussetzungen eines Teils der Jugend infolge ihrer sozialen Herkunft und

der Bildungsferne der Eltern sowie die Herkunft rund eines Fünftels aller Jugendlichen aus eingewanderten Familien. Die Hälfte der 15-Jährigen aus eingewanderten Familien hat ernsthafte bis sehr grosse Schwierigkeiten, einfache Texte in der Unterrichtssprache zu verstehen (U. Moser: Für das Leben gerüstet? Kurzfassung des nationalen Berichtes PISA 2000. Bundesamt für Statistik und Erziehungsdirektorenkonferenz. 2001).

In der Folge haben Jugendliche mit mangelhaften Deutschkenntnissen Mühe, in weiterführende Ausbildungen wie Berufslehren und Mittelschulen aufgenommen zu werden und diese Ausbildungen erfolgreich zu durchlaufen und abzuschliessen. Verglichen mit Jugendlichen schweizerischer Herkunft treten Jugendliche aus Migrantenfamilien nach abgeschlossener Volksschule deutlich weniger in eine Berufslehre oder in eine Mittelschule über. Dies zeigt die jährliche Erhebung der Bildungsstatistik (siehe «Schulstatistik 2/2001»). 2001 traten nur 52% aller ausländischen männlichen Jugendlichen und nur 45% aller weiblichen ausländischen Jugendlichen eine Berufsausbildung an, während dies 75% der Schweizer und 56% der Schweizerinnen tun. Von allen Absolventinnen und Absolventen der Sekundarschule C, den schweizerischen und den ausländischen, tritt nicht einmal die Hälfte eine Berufslehre an.

Alle diese Ergebnisse zeigen auf, dass bezüglich Förderung der deutschen Sprache ein grosser Handlungsbedarf besteht.

2. Lernen in drei oder vier verschiedenen Sprachen (Deutsch, Französisch, Englisch und allfällige andere Erstsprache)

Der häufig vorgebrachten These, dass die fremdsprachigen Kinder und Jugendlichen mehr Mühe als deutschsprachige hätten, neben Deutsch noch Französisch und Englisch zu lernen, widersprechen die verfügbaren Studien. Die meisten fremdsprachigen Kinder sind korrekterweise als zweisprachig zu bezeichnen, da sie neben einer andern Erstsprache (Muttersprache) über mehr oder weniger gute und sich laufend verbessernde Deutschkenntnisse verfügen. Die Evaluation des Schulprojekts 21 zeigt auf, dass zweisprachige Kinder (Kinder nicht-deutscher Erstsprache) im Hörverstehen gleich gute und im produktiven Bereich etwas bessere Leistungen im Englisch vorweisen als einsprachige. Nach Untersuchungen aus der französischen Schweiz haben Kinder, die zweisprachig aufwachsen, tendenziell Vorteile im Erwerb einer dritten oder vierten Sprache (in der Romandie Deutsch und Englisch; vergleiche die Untersuchungen von Bernard Py im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms Nr. 33). Sie verfügen schon über Strategien im Erlernen einer anderen Sprache. Belegt ist in deut-

schen Untersuchungen ein positiver Einfluss einer schulischen Förderung in der Erstsprache anderssprachiger Kinder, wie sie im Kanton in den Kursen in heimatlicher Sprache und Kultur angeboten wird, auf den Erwerb einer zweiten, hier der deutschen Sprache (vergleiche Baur/Meder 1992).

Andererseits machen verschiedene Forschungsarbeiten zur Zweisprachigkeit die gleiche Beobachtung wie viele Lehrkräfte, nämlich dass ein (zahlenmässig nicht ausgewiesener) Teil der zweisprachig aufwachsenden Kinder weder in ihrer Erstsprache noch in der zweiten Sprache gefestigte Grundkenntnisse aufweist. Dies wird als doppelte Halbsprachigkeit bezeichnet und gilt als Grund für schwer wiegende Nachteile im schulischen Lernen. Es ist anzunehmen, dass solche Jugendliche auch im Erlernen einer dritten und vierten Sprache grosse Mühe bekunden.

Dass es in den Niveaus B und C der Sekundarschule neben Chancen auch Probleme mit dem Lernen im Allgemeinen und mit dem Sprachenlernen im Besonderen gibt, ist zu erwarten, da sich hier die lernschwächeren Schülerinnen und Schüler befinden. Aus der Evaluation der Einführung des Englisch-Obligatoriums in der Sekundarschule (Rhy, Stamm, Abschlussbericht in Vorbereitung) liegen zwar keine Messungen des Lernerfolgs im Englisch vor. Die Studie zeigt aber, dass der Englischunterricht bei den Jugendlichen sehr beliebt ist, dass sie sich dabei nicht unter- oder überfordert fühlen und dass sie mehr Interesse und ein besseres Selbstvertrauen im Englischlernen haben als im Deutsch- und im Französischunterricht. Dies wiederum ist eine positive Voraussetzung für gute Lernfortschritte in der zweiten obligatorischen Fremdsprache. Auch die Lehrpersonen selbst fühlen sich nicht überfordert, sehen jedoch im Englischunterricht Probleme mit der Heterogenität der Klassen und mit der Überforderung der schwächeren Schülerinnen und Schüler. Sie befürworten in überwiegender Mehrheit eine Befreiung der Klassen der Sekundarschule C und der Kleinklassen vom Englisch-Obligatorium. Bei Beobachtungen im Unterricht wurde allerdings festgestellt, dass es fragwürdig ist, die These der Überforderung der B- und C- Klassen einfach so stehen zu lassen. Die Studie kommt zum Schluss, dass eine geringe Unterrichtsstrukturierung zu Unruhe und letztlich zu einem deutlich tieferen Aufmerksamkeitsniveau in B- und C- Klassen führten. Dies wird insbesondere im Unterricht von Fachlehrkräften beobachtet. Im Gegenzug werden von den Lehrkräften die auf Grund des tiefen Aufmerksamkeitsniveaus zunehmenden Fehler der Schülerinnen und Schüler diesen persönlich und nicht der Unterrichtsführung zugerechnet. Dies, so die Studie, sei problematisch. Es ist anzunehmen, dass dieses im Englischunterricht beobachtete Phänomen jedoch nicht auf den Englisch- oder Sprachenunterricht zurückzuführen ist, sondern allgemein in diesen Niveaus verbreitet ist.

Jugendliche, die sich von Zuhause und in der obligatorischen Schule gute Sprachkenntnisse in mehreren Sprachen angeeignet haben, können in der Berufsbildung und auf dem Arbeitsmarkt einen Vorteil vorweisen (vergleiche Untersuchungen von François Grin im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms Nr. 33). Damit verbessern sie ihre Chancen in einigen Wirtschaftszweigen, wie beispielsweise im international tätigen Dienstleistungssektor.

Es kann zusammenfassend nicht davon ausgegangen werden, dass Jugendliche nicht-deutscher Muttersprache grundsätzlich Schwierigkeiten haben, Französisch und Englisch gleichzeitig als dritte und vierte Fremdsprache zu lernen, auch wenn sie noch mangelnde Deutschkenntnisse aufweisen. Es gibt jedoch ernst zu nehmende Hinweise darauf, dass es eine gewisse Zahl von zwei-, aber auch einsprachigen Jugendlichen gibt, deren Sprachentwicklung in der Erst- und Zweitsprache sowie in den Fremdsprachen einer sorgfältigen und ihren Fähigkeiten angepassten Unterstützung bedarf.

C. Bildungspolitische Beurteilung und Massnahmen

1. Bildungspolitische Beurteilung

Mit dem Lehrplan der Zürcher Volksschule und neuerdings mit den «Leitgedanken für eine Zürcher Sprachenpolitik» (Bildungsratsbeschluss vom 5. Dezember 2000) verfolgt der Bildungsrat ein gesamtgesellschaftliches Konzept. Vorrang hat dabei das Lernen der deutschen Sprache als gemeinsames Denk- und Kommunikationsmittel unserer Gesellschaft. Die Bedeutung des Erlernens einer Landessprache und der Weltsprache Englisch wird so hoch gewichtet, dass es für alle Schülerinnen und Schüler – wenn auch mit unterschiedlichen Anforderungen je nach Stufe – obligatorisch erklärt wurde. Basiskenntnisse in zwei Fremdsprachen gelten damit als wichtiger Teil der Allgemeinbildung. Gerade für die schwächeren Schülerinnen und Schüler ist es bedeutsam, dass sie sich schon in der obligatorischen Schule mit dem Fremdsprachenlernen vertraut machen können, steigt doch so die Chance, dass sie sich später bei Bedarf in Fremdsprachen auch weiterbilden. Ein gleiches Bildungsangebot in der Volksschule für alle Schülerinnen und Schüler ist eine Voraussetzung für gleiche Bildungs- und Berufschancen. Die mit der Oberstufenreform angestrebte Durchlässigkeit zwischen verschiedenen Schultypen erfordert einen gemeinsamen Lehrplan für die Oberstufe. Über eine solche Gesamtkonzeption des Sprachenlernens auf der Sekundarstufe I besteht auch in der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren Einigkeit. Das Konzept

entspricht ausserdem den Empfehlungen des Europarats, der dafür plädiert, dass alle Jugendlichen in Europa mindesten funktional (das heisst nicht unbedingt perfektioniert) über drei Sprachen verfügen, nämlich die eigene Landessprache, eine «Nachbarschaftssprache» und eine international verwendete Sprache (Englisch, Französisch, Spanisch usw.).

Diese sinnvolle Gesamtkonzeption stellt die Lehrkräfte und die Schülerinnen und Schüler im Unterrichtsalltag jedoch vor anspruchsvolle Aufgaben. Die Situationsanalyse zeigt einige Schwachstellen im Lehren und Lernen von Sprachen, die behoben werden sollen. Dies bedeutet in erster Linie eine Verbesserung der Deutschförderung und in zweiter Linie eine besser koordinierte Förderung in den verschiedenen Sprachfächern, insbesondere im Interesse der schwächeren Schülerinnen und Schüler. Gleichzeitig sollen in jedem Sprachunterricht die Potenziale der zweisprachigen Jugendlichen besser zum Zuge kommen. Eine Verstärkung und Verbesserung der Deutschförderung der fremd- und zweisprachigen Jugendlichen ist vor allem zu erreichen, indem bestehende Massnahmen im Unterricht und in der Weiterbildung der Lehrpersonen optimiert und ergänzt werden. Eine Abkehr von einem einheitlichen Lehrplan, der auch den Unterricht in den Fremdsprachen Französisch und Englisch umfasst, ist hingegen keine geeignete Strategie.

2. Schulorganisatorische, pädagogische und didaktische Massnahmen für eine verbesserte Deutschförderung

Die Deutschförderung für Jugendliche im Allgemeinen und für diejenigen, die Deutsch als Zweitsprache lernen, im Besonderen ist in der gesamten Volksschule zu verstärken und zu verbessern. In diese Richtung zielen die im Folgenden beschriebenen Massnahmen.

- Deutschlernen als grundlegendes Unterrichtsprinzip: Das Deutschlernen lässt sich nur verbessern, wenn möglichst viele Schulsituationen dafür genutzt werden. Der Aufbau des Wortschatzes und der Begriffe, das Training des Verstehens und Beschreibens, das Differenzieren im Argumentieren, Diskutieren und Vermitteln von Konflikten müssen während des gesamten Schullebens und in allen Fächern erfolgen. Dies ist eine der Grundaufgaben jeder Lehrperson. Besonders für die schwächeren und die schulmüden Schülerinnen und Schüler ist es Erfolg versprechender, dieses Prinzip zu verfolgen, als auf die Vermehrung der eigentlichen Deutschlektionen zu bauen.

- Konsequente Verwendung des Standarddeutschen («Hochdeutsch») als Schulsprache: Die Schule hat den Auftrag, nicht nur die alltagsprachlichen Deutschkompetenzen, sondern vor allem das abstraktere und schliesslich für den Schulerfolg entscheidende Lesen und Schreiben von Texten zu fördern. Dafür ist eine konsequente Verwendung der deutschen Standardsprache in möglichst hohen Zeitanteilen und in vielfältigen Zusammenhängen im Unterricht eine wichtige, gleichzeitig in vielen Klassen noch zu wenig angewandte Strategie. Dies weist eine Nordwestschweizer Untersuchung nach. Der Bildungsrat hat wiederholt bekräftigt, dass grundsätzlich die deutsche Standardsprache als Unterrichtssprache zu gebrauchen sei. Gleichzeitig wurde die Pädagogische Hochschule eingeladen, Vorschläge für Forschungsprojekte und Massnahmen zur Förderung der Standardsprache im Unterricht vorzulegen (Bildungsratsbeschluss vom 13. November 2001).
- Sonderklassen E der Volksschule und Integrationskurse für 15- bis 20-jährige fremdsprachige Neuzugewanderte: In einem ersten Schuljahr in der Schweiz erlernen die Jugendlichen in diesen Klassen Grundfertigkeiten der deutschen Sprache und bereiten sich auf den Übertritt in eine reguläre Schulung oder Ausbildung vor.
- Deutschunterricht für Fremdsprachige: Dieser zusätzliche Unterricht in Kleingruppen unterstützt die Jugendlichen darin, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Auf der Oberstufe setzen die Gemeinden diese Stütz- und Fördermassnahme im Vergleich zur Primarschule weniger ein. Hier bestehen Optimierungsmöglichkeiten. Ausserdem lässt sich die Wirksamkeit dieses Zusatzunterrichts erhöhen, wenn er gut mit dem Unterricht in der Regelklasse koordiniert ist oder wenn er in integrativer Form erteilt wird, wie dies in der Stadt Zürich im Projekt «Tandem – Begleitlehrkraft» mit gutem Erfolg auch auf der Oberstufe erprobt wird (vgl. Leitfaden «Teamteaching – Wege zum guten Unterricht», Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2001).
- Organisationsmöglichkeiten des Deutschunterrichts seit der Oberstufenreform: Mit den zwei Modellen der Sekundarschule eröffnen sich neue Möglichkeiten auch für die Deutschförderung. Die Dreiteilige Sekundarschule setzt vermehrt auf die Binnendifferenzierung des Unterrichts, insbesondere auch des Deutschunterrichts. Diese kann unterstützt werden durch eine Zusammenarbeit mit der Lehrkraft des Deutschunterrichts für Fremdsprachige (siehe oben). Die Gegliederte Sekundarschule kann im Rahmen der lokalen Ausgestaltungsmöglichkeiten den Deutschunterricht an Stelle eines andern Fachs in Niveaugruppen führen. Dadurch wird dieser sowohl den gut wie den weniger gut Deutsch sprechenden Schülerinnen und Schülern angepasst. Diese Form des Deutschunter-

richts hat sich im Oberstufenschulhaus Limmat A der Stadt Zürich, eine der Schulen im Kanton Zürich, die sich am stärksten mit dieser Frage befasst haben, im Rahmen des Abteilungsübergreifenden Versuchs auf der Oberstufe (AVO) seit 1989 bewährt.

- Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte: Für die Deutschförderung ist es zentral, dass die Lehrpersonen gut qualifiziert sind, Unterricht in Deutsch als Zweitsprache und in Klassen mit grossen Unterschieden in den Deutschkenntnissen zu erteilen. Das Pestalozzianum bietet dazu seit Jahren Kurse an. Solche Kurse lassen sich auch als schulinterne Weiterbildung durchführen. Für Lehrkräfte von Klassen mit vielen Kindern nicht-deutscher Erstsprache steht die rund 25-tägige «Zusatzausbildung für Lehrkräfte von Fremdsprachigen» (ZALF) offen. Die Pädagogische Hochschule plant, daraus einen Nachdiplomkurs zu entwickeln und anzubieten. Die Lehrkräfte sind aufgefordert, vermehrt von diesen Angeboten Gebrauch zu machen. Die Lehrerbildungsstätten führen die zukünftigen Lehrpersonen in die Didaktik des Deutschen als Zweitsprache ein.
- Lehrmittel: Das Lehrmittel «Kontakt – Deutsch für Fremdsprachige auf der Oberstufe» des Zürcher Lehrmittelverlags entspricht den neuesten sprachdidaktischen Erkenntnissen. Es eignet sich auch zur Differenzierung des Deutschunterrichts in Regelklassen. Es wird ergänzt durch computerunterstütztes Übungsmaterial. Die Schaffung eines neuen interkantonalen Deutschlehrmittels für die Oberstufe ist in Arbeit. Damit sollen auch die Förderung schwächerer Schülerinnen und Schüler sowie die Differenzierung des Unterrichts in mehrsprachigen Klassen verbessert werden.
- Projekt «Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS)»: Die Sprachförderung ist eines der Themen der Schulentwicklungsprojekte, die zurzeit in 14 Schulen im Kanton durchgeführt werden. Neben den Möglichkeiten der Deutschförderung im Unterricht, wie sie oben beschrieben sind, können beteiligte Schulen auch schul- und familienergänzende Formen der Lern- und Sprachförderung erproben, wie beispielsweise Formen der Tagesbetreuung oder Partnerschaften mit Freiwilligen. In der Praxis bewährte Vorschläge zu einer verbesserten Sprachförderung finden sich im Handbuch «Schulerfolg: kein Zufall» (Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2001). Für die fachliche und finanzielle Unterstützung dieser Schulentwicklung hat der Regierungsrat Kredite in der Höhe von insgesamt 4,2 Mio. Franken bewilligt. Ab 2002 werden jährlich drei bis fünf neuen Schulen mit sehr hohen Anteilen an Kindern nicht-deutscher Erstsprache in das Projekt und in die zusätzliche Unterstützung einbezogen. Mit dem neuen Volksschulgesetz soll die zusätzliche Unterstützung für alle Schulen institutio-

nalisiert werden, deren Schülerschaft zu über 50% eine nicht-deutsche Erstsprache hat.

- Beitrag der geplanten Reformen zur Deutschförderung: Es ist geplant, dem Bereich der Sprachen in der Pädagogischen Hochschule eine hohe Priorität einzuräumen. Damit ist zu erwarten, dass die aktiven Lehrpersonen besser als bisher mit praxistauglichen Impulsen zum wirksamen Sprachenlehren und -lernen aus der Forschung und Entwicklung unterstützt werden. Mit dem neuen Volksschulgesetz und der Volksschulreform sollen unter anderem auch die Rahmenbedingungen für das Sprachlernen verbessert werden. In der Neuregelung des sonderpädagogischen Angebots ist eine «Integrative Förderung» in allen Regelklassen vorgesehen, um Kinder mit besonderen Bedürfnissen unter anderem auch im Sprachlernen individuell zu fördern. Es ist offensichtlich, dass die in den Sekundarschulen bestehenden Probleme bei den Deutschkompetenzen nicht erst und nur dort, sondern auch im Kindergarten (oder einer Grundstufe) und in der Primarschule intensiv bearbeitet werden müssen. Ein neues System der Qualitätssicherung bezweckt unter anderem, den Stand der Deutschkenntnisse und die Wirkungen der eingeleiteten Massnahmen laufend zu überprüfen. Zur zukünftigen und in Teilen schon eingeleiteten Qualitätssicherung gehören Massnahmen auf verschiedenen Ebenen: interne Evaluationen der Schulen selbst, Überprüfungen und Rückmeldungen einer fachlich unabhängigen Fachstelle für Schulbeurteilung («professionelle Aufsicht»), kantonale Evaluationsstudien (wie zum Beispiel die abgeschlossenen Studien über die Leistungen in der 6. und 8. Klasse und wie die noch laufende Studie in der 3. Klasse), Teilnahme an international vergleichenden Studien wie PISA.

Vielfältige Massnahmen, Erfahrungen und Erkenntnisse darüber, wie die Deutschförderung verbessert werden kann, sind demnach im Kanton vorhanden. Die bestehenden Möglichkeiten an Unterrichtsformen, im Einsatz von spezifischen Lehrmitteln, in der Weiterbildung und der Schulentwicklung können von den Sekundarschulen noch besser genutzt werden. Wenn das Bündel von Massnahmen in allen betroffenen Sekundarschulen zur Anwendung kommt, wird dies positive Auswirkungen auf die Deutschkenntnisse der Jugendlichen haben.

3. Schulorganisatorische, pädagogische und didaktische Massnahmen für ein besser koordiniertes Lernen in den verschiedenen Sprachen

- Für alle Schülerinnen und Schüler kann das Lernen in den drei oder vier Sprachen erleichtert werden, wenn die Sprachendidaktiken gut koordiniert sind. Die Koordination erstreckt sich vom Gebrauch möglichst einheitlicher Begriffe der Grammatik bis hin zu einer abgestimmten Einführung in die Lerntechniken des Fremdsprachenlernens. Eine gewisse didaktische Annäherung findet sich schon in den neuen Lehrmitteln «Kontakt» und «Envol». Für das neue Deutschlehrmittel, das sich in der Erarbeitung befindet, ist dies nachdrücklich zu fordern. Hilfreich für das mehrsprachige Lernen ist eine Betrachtung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen Sprachen. Konzepte dazu bestehen in der Romandie (éveil au langage, ouverture aux langues) und im englischsprachigen Raum (language awareness). Ein Handbuch mit einer Vielzahl von Unterrichtsvorschlägen dazu hat ein Spachdidaktiker des Zürcher Primarlehrerseminars geschaffen (B. Schader: Sprachenvielfalt als Chance. 2000).
- Für schwächere Schülerinnen und Schüler muss der Unterricht optimiert werden. Eine Leistungsdifferenzierung im Fremdsprachenlernen ist im Lehrplan vorgesehen mit einem unterschiedlichen Anspruchsniveau in den verschiedenen Schultypen. Die Lehrmittel oder ergänzende Teile der Lehrmittel müssen vereinfachte Lernangebote enthalten. Dies ist beim Französischlehrmittel «Envol» der Fall. Für das Englischlehrmittel «Non-stop English» wurde ein Paket von zusätzlichen Hilfsmitteln für Schwächere geschaffen.
- Für die Jugendlichen, die mit dem Sprachenlernen allgemein sehr grosse Mühe haben, besteht schon heute im Einzelfall die Möglichkeit der Dispensation vom Besuch einzelner Fächer (§§ 59 und 60 Volksschulverordnung). Dispensierte Jugendliche müssen in den entsprechenden Stunden individuell gefördert werden. Die Schulpflegen müssen solche Entscheide sorgfältig abwägen; insbesondere ist die allenfalls dadurch eingeschränkte Berufswahl zu bedenken. Keinenfalls sollen jene zweisprachigen Jugendlichen, die Vorteile im Fremdsprachenunterricht haben, davon ausgeschlossen werden, auch wenn sie noch Schwierigkeiten in der deutschen Sprache haben.
- Die Sprachentwicklung der zweisprachig aufwachsenden Kinder und Jugendlichen soll, wenn immer möglich, auch durch die ergänzenden Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) gestützt werden. Gute Muttersprachkenntnisse wirken sich auf die allgemeine Denk- und Sprachentwicklung und damit auf das Erlernen der deutschen Sprache als zweite Sprache positiv aus. Der Kurs-

besuch ist deshalb den Jugendlichen mit andern Erstsprachen zu empfehlen. Schulgemeinden und Lehrkräfte können die Wirkung der Kurse HSK unterstützen, wenn sie ihnen gute Bedingungen (Räume, Unterrichtszeiten, Unterrichtsmaterialien) ermöglichen sowie wenn sie den Kontakt und den fachlichen Austausch mit den Lehrpersonen HSK pflegen. Die Träger der Kurse HSK (Botschaften, Konsulate und Elternvereine) konnten das Angebot in den letzten zehn Jahren auch mit Hilfe von unterstützenden Diensten der Bildungsdirektion ausbauen. Das Angebot umfasst heute Kurse in zwölf verschiedenen Sprachen und erreicht rund 9000 Schülerinnen und Schüler im Kanton.

Die Schwachstellen im Sprachenlernen sind erkannt. Massnahmen sind eingeleitet und sollen weitergeführt, optimiert und ergänzt werden, um die bestehenden Probleme zu vermindern. Der im Postulat enthaltene Vorschlag einer vertieften Deutschförderung auf Kosten des Lernens in einer Fremdsprache ist abzulehnen.

Gestützt auf diesen Bericht beantragt der Regierungsrat dem Kantonsrat, das Postulat KR-Nr. 306/1999 als erledigt abzuschreiben.

Im Namen des Regierungsrates

Der Präsident:
Notter

Der Staatsschreiber:
Husi